

ergriffen nach den Sakramenten verlangen. Ein junger Krieger, in dem der Abschied vom blühenden Leben und von den fernen Lieben heftige Stürme erregt, wird ruhig und stirbt in dem Gebete: Jesus, mein Heiland!

Das Kreuz pflanzen die Soldaten ihren toten Brüdern auf die Gräber, indem sie ausdrücklich versichern, daß im Schlachtfeld keiner ein Feind des Kreuzes geblieben sei. Mögen trotzdem manche ohne Christus aus dem Felde gehen, wie sie hinausgingen, im ganzen war der Heiland, nicht freilich der entnervte der liberalen Theologen, sondern der göttliche, heldenmütige des Glaubens der Väter, in den mächtigen Heeren eine Macht. Karl Busse läßt in der hübschen Skizze „Trittschen“ (Österreichische Rundschau, Sondernummer: „Liebesgaben aus dem Deutschen Reiche“ S. 28) seinen Verwundeten sagen: „Mit dem ‚Faust‘ bin ich ausgezogen, mit dem ‚Neuen Testament‘ bin ich heimgekommen.“ Freudiger bekennen wir alle angesichts der Beispiele und der Erzählungen der Soldaten: „Und an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn.“ Otto Zimmermann S. J.

Katholische Jugendfürsorge-Tagung in München, 5.—7. Juli 1915.

Das katholische Bayern hat schon seit Jahrzehnten sich einen hervorragenden Platz im Erziehungsweisen gesichert. Allgemein ist Donaumbühl mit seinem rührigen Verlag von Auer, der pädagogischen Monatschrift „Pharus“, dem Erziehungsinstitut Cassianeum. Auch in den jüngsten Bestrebungen der Jugendfürsorge im engsten Sinne, der Sorge für die gefährdete Jugend, stellte Bayern hervorragende Kräfte. So wurde durch seine literarische Tätigkeit Landgerichtsrat Rupprecht-München, früher Jugendstaatsanwalt, weit über die Landesgrenzen hinaus zum Führer. Das Organ des Münchener Caritasverbandes „Bayrische Caritas-Blätter“ unter der Schriftleitung von Professor Dr. Ph. Friedrich trat frühzeitig in den Dienst der Bewegung. Männer der praktischen Arbeit, wie der Verfasser der Schrift „Wie leisten wir praktische Arbeit in der Jugendfürsorge?“ Stadtpfarrer Dr. Alfred Winterstein, kamen hinzu. Man begann mit der Schaffung von Diözesan-Jugendfürsorge-Vereinen, so zu Würzburg, Februar 1911. Schon im September 1912 konnte auf der Jugendfürsorge-Konferenz in Nürnberg, die in Verbindung mit dem 17. allgemeinen Caritastag stattfand, der „Bayrische Landesverband katholischer Jugendfürsorge-Vereine und Fürsorge-Erziehungsanstalten“ gegründet werden. Die Organisation ist in allen acht bayrischen Diözesen durchgeführt. Es bestehen demnach acht Diözesanvereine mit Ortsgruppen in den einzelnen Gemeinden. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist, daß mehrere Geistliche hauptamtlich für die Arbeiten der Diözesanvereine bestellt wurden. Es war dadurch der Grund zur Lebensfähigkeit des Geschaffenen gelegt. Der Verband wird seit der Gründung von Domkapitular Dr. M. Buchberger geleitet, dem Stiftskaplan Dr. Joh. Ev. Müller als Geschäftsführer bzw. Landessekretär zur Seite steht.

In der richtigen Erkenntnis, daß ganz besonders die Jugendfürsorge in den Kriegzeiten nicht ruhen darf, sondern im Gegenteil vermehrte Beachtung fordert, hatte der Landesverband seine Mitglieder zu einer Kriegstagung nach München berufen. Der Krieg bringt der Jugendfürsorge nicht so sehr neue Probleme, als daß er neue Gesichtspunkte bei der Behandlung aller Fürsorgefälle schafft,

die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sie lenkt. Es ist deshalb gerade in der Fürsorgetätigkeit die Kriegszeit recht geeignet, neues, frisches Leben in altgewohnte Arbeit zu bringen, anderseits aber auch schon längst als eine Notwendigkeit empfundene Pläne endlich zur Reise zu führen. Dementsprechend fanden sich auch unter den zehn Referaten der Münchener Tagung neben der Fürsorge für die Kriegswaisen und Invalidenkinder die alten immer wieder zu betonenden Aufgaben der Vormundschaft und Fürsorgeerziehung. Neue Fragen, wie die Fürsorge für die gefährdete abwandernde Jugend, der Zusammenschluß der katholischen Kinderhorte, der weitere Ausbau und die Festigung des Landesverbandes wurden ebenfalls zur Besprechung gebracht. Auch die Forderung eines „Caritashauses“, einer Art Börse der verschiedenen Fürsorgevereine und Bestrebungen für München, wurde wiederholt erhoben. Die Frage einer Erweiterung der Geschäftstätigkeit der Jugendfürsorge-Vereine auch auf die andern Gebiete der Caritas wurde dem Landesverband zur Entscheidung überwiesen.

Die rege Teilnahme, die trotz der Kriegszeit bis zuletzt anhielt, daß von staatlicher und städtischer Seite den Arbeiten des Verbandes gegenüber bekundete Wohlwollen, vor allem aber der zutage getretene ernste Arbeitswille lassen hoffen, daß die vielen Anregungen der Tagung reiche Früchte zeitigen werden.

Constantin Roppel S. J.

Der Sänger der Sequenz auf die „Schmerzenreiche Gottesmutter“.

Ein echter Dichter, groß an Geist und Gesinnung, war es, der die unvergleichlich schöne Sequenz Stabat mater dolorosa schuf. Meister der Sprache und der poetischen Technik, Schöpfer eines formvollendeten, einheitlich abgeschlossenen, an Gedanken reichen und tiefen Liedes sein, besagt viel, aber hier doch erst wenig.

Was unserer Dichtung ihren ganz eigentümlichen Reiz und ihre ungewöhnliche Wirkung verleiht, ist neben der packenden Schilderung des ergreifenden Gegenstandes die ungemein frische, ungelünstelte Wahrheit und Wärme, Einfachheit und Erhabenheit zugleich, welche das äußere, harmonisch wirkende Prachtgewand der poetischen Form so mächtig und lebendig durchleuchten und verklären. Nichts bekundet Absicht auf äußeren Effekt. Der Dichter hat die Außenwelt vergessen, ist ganz in sich und den gemüterschütternden Gegenstand seiner Betrachtung versunken. Aus innerstem Herzensgrunde sprudelt urwüchsig sein stilles Lied hervor, das nicht, wie so manches andere, für die Öffentlichkeit gedichtet ist. Daher die rein persönliche Note, das ausschließliche Bestimmtheitssein auf das Ich des betrachtenden Beters im Gegensatz zum Wir der Liturgie. Nicht eine „Sequenz“ für den öffentlichen Gottesdienst, sondern ein „Rhythmus“ für die Privatandacht wurde ursprünglich geschaffen. Erst viel später, im Laufe des 14. Jahrhunderts nur ganz vereinzelt, ward die Dichtung ob ihrer Vorzüge als Sequenz in den Ritus der Messe aufgenommen und behielt dann dort auch im Römischen Missale neben nur vier andern Sequenzen für immer ihren Ehrenplatz.

Die große tiefe Seele, die sich in den Anblick der Schmerzensmutter unter dem Kreuze liebevoll versenkt, wird von Mitleid erfaßt und wünscht mitzuleiden, um durch Leid geläutert, reif zu werden für die Glorie des Paradieses. Herois-